

Eschatologie in der islamischen Theologie

Seyyed Jalal Hashemi

Zusammenfassung

Der Beitrag entfaltet eine alternative, hermeneutisch fundierte Deutung des islamischen Auferstehungsglaubens ›maʿad‹. Der Glaube an die Auferstehung gehört zu den grundlegenden Glaubensartikeln des Islam und prägt einen erheblichen Teil der koranischen Offenbarung. Ausgehend von der anthropologischen Einsicht, dass der Mensch als sinn- und wertsetzendes, zugleich aber vergessliches Wesen verstanden werden kann, geraten ihm die Rückkehr zu Gott sowie die existenzielle Bedeutung der Auferstehung häufig aus dem Blick. Dabei vernachlässigt er zwei zentrale religiöse Imperative: das Denken an Gott und das Gedenken an den Tod. Vor diesem Hintergrund geht der Beitrag der Frage nach, ob der Auferstehungsglaube ausschließlich als Erwartung eines zukünftigen jenseitigen Ereignisses zu verstehen ist oder ob ihm darüber hinaus lebensweltliche Bedeutung für das gegenwärtige Dasein zukommt. Die Analyse zeigt, dass der Auferstehungsglaube eine lebendige, das alltägliche Leben prägende Bezugsgröße darstellt. Er eröffnet dem Menschen die Möglichkeit, sich mit bleibenden transzendenten Wahrheiten zu verbinden und Denken, Handeln sowie sein gesamtes Dasein danach auszurichten. In diesem Sinne befindet sich der Mensch bereits im Hier und Jetzt in einem Prozess der Rückkehr zu Gott und steht der Auferstehung existenziell gegenüber. Daraus ergeben sich Konsequenzen für Erziehung und Selbstverständnis, die in der Rückkehr zum Ursprung ihren Grund haben.

Summary

This article develops an alternative, hermeneutically grounded interpretation of the Islamic doctrine of resurrection ›maʿad‹. Belief in the resurrection

is one of the fundamental tenets of Islam and constitutes a significant part of the Quranic revelation. Proceeding from the anthropological insight that the human being may be understood as a meaning- and value-creating, yet at the same time forgetful being, the article argues that both the return to God and the existential significance of the resurrection frequently recede from human awareness. As a result, two central religious imperatives are often neglected: the remembrance of God and the remembrance of death. Against this background, the article examines whether belief in the resurrection should be understood solely as the expectation of a future event in the hereafter or whether it also has existential significance for life in the present world. The analysis demonstrates that belief in the resurrection constitutes a living point of reference that shapes everyday life. It enables human beings to connect with enduring transcendent truths and to orient their thinking, actions, and entire existence accordingly. In this sense, the human being is already engaged, here and now, in a process of returning to God and stands in an existential relationship to the resurrection. This entails important implications for education and self-understanding, grounded in the return to the origin.

Schlüsselbegriffe

Auferstehungsglaube, ›maʿad‹, islamische Eschatologie, existenzielle Deutung der Auferstehung, ethische Verantwortung, Rückkehr zu Gott.

Einführung

Im Glaubensverständnis des Islam ist die Auferstehung ›maʿad‹ nicht nur ein festes und unbestreitbares Glaubensprinzip, sondern zugleich ein zentraler Deutungshorizont des menschlichen Lebens. Der Begriff ›maʿad‹ wird im Koran nur ein einziges Mal ausdrücklich verwendet, nämlich in Q 28:85 (al-Qasas), in seiner wörtlichen Bedeutung als »Ort der Rückkehr« beziehungsweise »Rückkehr«. Dem Gedanken der Auferstehung widmet der Koran jedoch eine außerordentlich große Zahl von Versen – Schätzungen zufolge rund zweitausend. Hierzu zählen unter anderem Aussagen über Tod und die Zwischenwelt ›barzakh‹, die Ereignisse des Jüngsten Tages, Paradies und Hölle, die Auferweckung der Toten, die Zeugenschaft der menschlichen Glieder und Organe, das Offenlegen der Taten sowie Berichte über die Bestrafung früherer Völker und den Dialog Gottes mit Gläubigen und Ungläubigen. Die Auferstehung erscheint damit als ein grundlegender Orientierungspunkt innerhalb der islamischen Ontologie.

Darüber hinaus lässt sich beobachten, dass die wiederholte Verwendung der Metapher des ›Weges‹ im Koran – verstanden als Wegweisung und Orientierung – deutliche Bezüge zum Motiv der Rückkehr aufweist und im Rahmen des Auferstehungsgedankens interpretiert werden kann. Vor diesem Hintergrund stellt sich die zentrale Frage, ob der Glaube an die Auferstehung ausschließlich als Erwartung der Verwirklichung einer ›anderen Welt‹ zu verstehen ist oder ob er darüber hinaus das Potenzial besitzt, die Gestaltung des diesseitigen menschlichen Lebens grundlegend zu transformieren.

Die Analyse verschiedener Zugänge zur Auferstehung zeigt, dass der Auferstehungsglaube – sofern er nicht nur theoretisch bejaht, sondern existenziell verstanden und gelebt wird – bereits in dieser Welt eine ordnende, sinnstiftende und wirkmächtige Kraft für sämtliche Dimensionen des menschlichen Lebens darstellt. Er impliziert die Einsicht, dass jeder Augenblick des Lebens als eine Vorform der Abrechnung am Tage der Auferstehung zu begreifen ist und menschliche Handlungen bereits im Diesseits fortwährend im ›Buch der Taten‹ verzeichnet werden. So heißt es in Q 50:18 (Qaf), der Mensch spreche kein Wort aus, ohne dass bei ihm ein wachsamer Hüter sei – ein Hinweis darauf, dass nichts von dem, was vom Menschen ausgeht, unbeachtet bleibt.

Handlungen wirken identitätsstiftend, formen den Charakter und die endgültige Persönlichkeit des Menschen. Sie bestimmen, in welchem existenziellen Zustand und auf welcher Stufe der Vollkommenheit er zu seinem Ursprung zurückkehrt. Der vorliegende Beitrag vertritt daher die Auffassung, dass die Auferstehung als Rückkehr zum Ursprung und zum Schöpfer des Menschen zu verstehen ist. Aus diesem Glauben erwächst eine Lebensführung, die auf die Hinwendung zu Gott ausgerichtet ist und die Nähe Gottes als ihren letzten Zufluchtsort begreift.

Grundlagen der Auferstehung im Koran und in der islamischen Theologie

Allameh Tabatabai versteht die Verse in Q 21:16–17 (al-Anbiya) als Begründung und Bestätigung ›ithbat‹ der Auferstehung: »Und Wir haben den Himmel und die Erde, und was zwischen ihnen ist, nicht zum Spiel erschaffen. Hätten Wir uns eine Zerstreung nehmen wollen, dann hätten Wir sie von Uns aus genommen – wenn Wir das überhaupt hätten tun wollen« (vgl. Tabatabai, 1981, Bd. 14, S. 258). Nach Tabatabai verdeutlichen diese Verse, dass das Herabsenden göttlicher Strafe über ungerechte Gemeinschaften die Ernsthaftigkeit und Zielgerichtetheit der Schöpfung bezeugt. Gott hat Himmel und Erde sowie alles, was zwischen ihnen ist, nicht erschaffen, um zu

spielen oder damit der Mensch sorglos seinen Neigungen folgt und sein Leben beliebig gestaltet, ohne Rechenschaft erwarten zu müssen. Dem ist nicht so. Der Mensch ist vielmehr erschaffen worden, um den Weg der Rückkehr zu Gott zu beschreiten und entsprechend seinen Taten zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Der Mensch muss sich also als verantwortlicher Diener ›abd‹ begreifen, der bei Überschreitung der Grenzen der Dienerschaft gemäß den Erfordernissen göttlicher Weisheit zur Verantwortung gezogen wird. Dieser Verantwortungszusammenhang wird auch durch die koranische Aussage unterstrichen, Gott liege »auf der Lauer« (Q 89:14). Da diese Argumentation einen klaren Beweis für die Auferstehung darstellt, wendet sich Tabatabai im Anschluss ausdrücklich ihrer Begründung zu. Zugleich behandelt er das Prinzip der Prophetie, da es zu den Voraussetzungen der Verpflichtung zur Dienerschaft gehört, die ihrerseits ohne die Annahme der Auferstehung nicht sinnvoll gedacht werden kann.

Vor diesem Hintergrund müssen die persönlichen Lebenserfahrungen des Menschen innerhalb eines Deutungsrahmens verstanden werden, der davon ausgeht, dass die Welt und ihre Phänomene kein Spiel sind. Im Koran ist die Dienerschaft das endgültige Ziel der Schöpfung: »Und Ich habe die Dschinn und die Menschen nur dazu erschaffen, dass sie Mir dienen« (Q 51:56).

Ohne die Auferstehung bleiben diese Ziele – Dienerschaft und existenzielle Hinwendung zu Gott – unvollständig. Diesem Vers zufolge ist der Mensch zur Dienerschaft berufen. Er soll in einer beständigen Beziehung zu Gott verbleiben, um letztlich zur Begegnung mit ihm zu gelangen. Aus koranischer Perspektive erfüllt die Auferstehung drei grundlegende Funktionen:

(1) Verwirklichung göttlicher Gerechtigkeit: Gemäß Q 21:47 werden am Tag der Auferstehung die Waagen der Gerechtigkeit aufgestellt; niemandem wird Unrecht zugefügt. Selbst eine Tat im Gewicht eines Senfkorns wird berücksichtigt. Ohne die Annahme der Auferstehung blieben die vielfältigen Ungerechtigkeiten dieser Welt – etwa die Tötung Unschuldiger oder die Aneignung fremder Rechte – letztlich unbeantwortet.

(2) Vollendung des Menschen: Die Auferstehung stellt die Stufe der Vollendung der im Menschen angelegten natürlichen Anlagen dar. Allameh Tabatabai schreibt in ›al-Mizan‹: »Die Auferstehung ist die Rückkehr zum eigenen existenziellen Ursprung, in der sich die menschliche Wahrheit offenbart« (Tabatabai, 1981, Bd. 14, S. 124). Er versteht die Auferstehung als rationale, koranisch begründete und zugleich der menschlichen Natur entsprechende Wahrheit, auf der die theologische Ontologie gründet. Unter Bezug auf Ko-

ranverse und philosophische Argumente betont er die Unsterblichkeit der menschlichen Seele sowie die leibliche Auferstehung. Nach dem Tod vereinigt sich die Seele mit einem feinen, zwischenweltlichen Leib und erreicht am Tag der Auferstehung ihre Vollendung sowie ihre sinnliche Manifestation.

(3) Nachweis der göttlichen Macht: Die Auferstehung steht in einem systematischen Zusammenhang mit der Schöpfungsordnung. Wie Gott gemäß Q 21:104 die Schöpfung vom Nichtsein ins Sein geführt hat, ist er auch fähig, den Menschen nach dem Tod erneut zu erschaffen. Die Auferstehung erscheint als Manifestation göttlicher Macht und Weisheit sowie als Folge menschlicher Freiheit und Vervollkommnung. Ihre Leugnung käme einer Infragestellung der göttlichen Macht und Weisheit gleich.

Diese Grundgedanken werden auch von zeitgenössischen schiitischen Theologen aufgegriffen. Abdollah Javadi Amoli versteht die Auferstehung ebenfalls als die Rückkehr des Menschen zu Gott. Misbah Yazdi vertritt – nach einer kritischen Auseinandersetzung mit der Auffassung Molla Sadras – die Position, der am Tag der Auferstehung versammelte Leib sei ein elementarer, diesseitiger Leib, der jedoch einer von der irdischen Ordnung unterschiedenen Gesetzmäßigkeit unterliegt (vgl. Misbah Yazdi, 2005). Sobhani schließt sich dieser Auffassung an (vgl. Sobhani Tabrizi, 2006).

Die Auferstehung gegenüber dem Materialismus, Skeptizismus und Szientismus

In zahlreichen geistigen Strömungen der Gegenwart, deren Wurzeln bis in die Aufklärung zurückreichen, werden die metaphysischen Dimensionen des Menschen infrage gestellt und sein Wesen materialistisch gedeutet. Im Folgenden werden einige dieser Strömungen einer kritischen Betrachtung unterzogen. Der Materialismus reduziert die Wirklichkeit des menschlichen Lebens durch die Leugnung von Seele und Auferstehung auf die bloße Materie.

Aus der Perspektive der islamischen Denktradition lässt sich der Materialismus auf zwei Ebenen kritisch hinterfragen. In Q 36:77 (Ya-Sin) heißt es: »Hat denn der Mensch nicht gesehen, dass Wir ihn aus einem Tropfen erschaffen haben, und doch ist er ein offenkundiger Widerstreiter.« Der Vers verweist darauf, dass der Gott, der den Menschen aus einem unscheinbaren Ursprung erschaffen hat, ebenso die Macht besitzt, ihn erneut ins Leben zurückzuführen. Im Unterschied zu einigen religiösen und philosophischen

Auffassungen, die die Auferstehung ausschließlich geistig deuten, betont der Islam ausdrücklich die leibliche Auferstehung in Einheit mit der Seele. Die Auferstehung bedeutet demnach die gleichzeitige Rückkehr von Körper und Seele, um Lohn oder Strafe zu empfangen. Diese Auffassung stellt eine grundlegende Antwort auf materialistische Reduktionen des Menschen dar.

Die Neurowissenschaften befassen sich mit den materiellen Strukturen und Funktionen des Gehirns, während die Seele als immaterielle Dimension des Menschen über das rein Stoffliche hinausgeht. Aus diesem Grund können die Neurowissenschaften weder die Existenz noch die Nichtexistenz der Seele mit ihren eigenen methodischen Mitteln nachweisen. Die Existenz der Seele lässt sich daher mit den Methoden der empirischen Wissenschaft nicht widerlegen, da wissenschaftliche Erkenntnis selbst auf bewusster Wahrnehmung und geistiger Reflexion beruht. Nach Auffassung der islamischen Theologie lässt sich die Auferstehung sowohl rational – durch den Nachweis göttlicher Weisheit und Gerechtigkeit – als auch durch Offenbarung, insbesondere durch den Koran und die Überlieferung, begründen. Abu Hamid Ghazali bringt dies prägnant zum Ausdruck: »Die Leugnung der Auferstehung ist die Leugnung der Weisheit Gottes« (Ghazali, 1996).

Der Skeptizismus stellt die Möglichkeit einer gesicherten Erkenntnis der Auferstehung grundsätzlich infrage. Demgegenüber versteht die islamische Theologie die Auferstehung als eine Wahrheit, die sowohl vernünftig begründet als auch durch die Offenbarung bestätigt wird. Vernunft und Offenbarung stehen dabei nicht in einem Gegensatz, sondern ergänzen sich in der Begründung dieser Glaubenswahrheit.

Auferstehung und Stabilität der moralischen Ordnung

Aus islamisch-theologischer Perspektive besitzt der Glaube an die Auferstehung eine grundlegende Bedeutung für die Begründung moralischer Verantwortung. In Q 74:38 (al-Muddathir) heißt es: »Ein jeder haftet für das, was er erworben hat.« Der Vers macht deutlich, dass menschliches Handeln nicht folgenlos bleibt, sondern in einem Horizont endgültiger Verantwortung steht. Ohne diese Perspektive können Handlungen stärker durch kurzfristige Nutzenabwägungen und opportunistische Interessen bestimmt werden. Der Glaube an ein jenseitiges Gericht trägt demnach dazu bei, moralisches Handeln dauerhaft zu begründen und ethische Normen religiös zu verankern.

Einige existenzialistische Philosophien sprechen dem menschlichen Leben einen objektiven transzendenten Sinn ab. Der Glaube an die Auferste-

hung hingegen verleiht dem Leben eine übergreifende Bedeutung. Leiden und Schwierigkeiten erscheinen dabei nicht als bloße Absurditäten, sondern als Prüfungen und Gelegenheiten zur inneren Reifung. Der Koran formuliert dies in Q 2:155 (al-Baqara): »Und Wir werden euch sicher Prüfungen aussetzen mit ein wenig Furcht und Hunger und mit Verlust an Vermögen, Seelen und Früchten. Und verkünde den Geduldigen frohe Botschaft.«

Vor diesem Hintergrund erhalten auch die Herausforderungen des Lebens einen tieferen Sinn und erscheinen als Prüfungen auf dem Weg zur ewigen Glückseligkeit. Ein Leben ohne eine solche Sichtweise kann als sinnentleert erfahren werden, während der Auferstehungsglaube dem Leiden Bedeutung verleiht. Die Hoffnung auf die Wiedergutmachung von Ungerechtigkeiten und auf das Wiedersehen mit den Geliebten im Paradies schenkt dem Menschen tiefe existenzielle Zuversicht und verwandelt die Angst vor dem Tod in die Ruhe der Begegnung mit Gott.

Eine weitere zentrale Folge des Auferstehungsglaubens ist die Hoffnung auf den letztendlichen Ausgleich. Der Mensch bleibt in Leid und Prüfung hoffnungsvoll, weil er darauf vertraut, dass jede Form von Unrecht am Tag der Auferstehung ausgeglichen werden wird. In Q 6:32 (al-An'am) heißt es: »Das diesseitige Leben ist nur Spiel und Zerstreuung. Die jenseitige Wohnstätte ist gewiß besser für die, die gottesfürchtig sind.« Damit bestimmt nicht der vergängliche Genuss, sondern die bleibende Glückseligkeit des Jenseits die Ausrichtung des menschlichen Lebens.

Praktische Ansätze

Ali ibn Abi Talib mahnt in einer seiner Predigten: »Heute ist der Tag des Handelns, es gibt keine Abrechnung; morgen ist der Tag der Abrechnung, dann wird kein weiteres Handeln möglich sein« (Sharif ar-Radi, 2008, Predigt 42, S. 67). Diese Aussage verdeutlicht den engen Zusammenhang von Diesseits und Jenseits: Jede Handlung im irdischen Leben besitzt Bedeutung für die Auferstehung und wirkt über das gegenwärtige Leben hinaus. Die folgenden Ausführungen beschreiben einige praktische Konsequenzen, die sich aus diesem Auferstehungsglauben ergeben.

Verantwortungsbewusstsein und Rechenschaftspflicht: Der Glaube an die Auferstehung weckt ein tiefes Verantwortungsbewusstsein und motiviert den Menschen, Gerechtigkeit zu fördern, den Mitmenschen zu dienen und moralische Beständigkeit zu wahren, da jede Handlung in dieser Welt eine ewige Wirkung entfaltet. Der Koran fragt: »Meint denn der Mensch, dass er unbeachtet gelassen wird?« (Q 75:36) und kündigt an: »Bei deinem Herrn!

Wir werden sie alle zur Verantwortung ziehen« (Q 15:92). Daraus erwachsen praktische Selbstkontrolle – auch in der Abgeschiedenheit – sowie die Vermeidung von Unrecht. Denn kein Handeln bleibt letztlich verborgen; auch wer sich in dieser Welt der Verantwortung entzieht, wird am Tag der Auferstehung Rechenschaft ablegen müssen (vgl. Q 40:19). Ruhollah Khomeini betont: »Der Glaube an die Auferstehung veranlasst den Menschen, gegen Ungerechtigkeit zu kämpfen und den Mitgeschöpfen zu dienen« (Khomeini, 1989). Dadurch erhält der Auferstehungsglaube eine soziale Dimension und wird zu einer Triebkraft verantwortlichen gesellschaftlichen Handelns.

Selbstprüfung (›muraqaba‹ und ›muhasaba‹): Der Glaube an die Auferstehung fordert dazu auf, das eigene Handeln fortwährend zu prüfen. Jede Handlung sollte danach bewertet werden, ob sie am Tag der Auferstehung Bestand haben wird: »Wer nun Gutes im Gewicht eines Stäubchens tut, wird es sehen« (Q 99:7). Die tägliche Selbstprüfung hilft, das eigene Leben bewusst an der Verantwortung vor Gott auszurichten.

Spirituelle Priorisierung: Weltlicher Erfolg sollte moralischen Maßstäben folgen; Reichtum, Status und Vergnügen sind Mittel, nicht Zweck. Die Erinnerung an die Auferstehung wirkt als mächtiger Zügel, der den egoistischen Wünschen Einhalt gebietet. Ali ibn Abi Talib mahnt: »Denkt an den Tod, der alle Vergnügungen zerstört« (Sharif ar-Radi, 2008, Predigt 99, S. 131). Als Konsequenz werden Begierden, falsche Wünsche und Sünden gemieden, und Tugenden wie Keuschheit oder Geduld kultiviert.

Hoffnung auf Barmherzigkeit und Furcht vor göttlicher Gerechtigkeit: Die Furcht vor göttlicher Strafe bietet Rückhalt gegen Sünde, während die Hoffnung auf das Paradies zur Tugendhaftigkeit motiviert. Fehler und Versagen sind nach Q 39:53 (az-Zumar) Gelegenheiten zur Umkehr, nicht Anlass zur Verzweiflung.

Seelenreinigung und Standhaftigkeit in Lebensschwierigkeiten: Jeder Dienst am Mitmenschen gilt als Vorsorge für das Jenseits. Dieser Blick verwandelt das irdische Leben in einen ›Acker für die Ewigkeit‹. Arbeit, Studium und Freizeit sollten stets mit der Absicht verbunden sein, sich Gott zu nähern: »Sprich: Mein Gebet und meine Kulthandlung, mein Leben und mein Sterben gehören Gott, dem Herrn der Welten« (Q 6:162). Erlaubte Freuden sind göttliche Gaben, die Dankbarkeit und Heiligung erfordern.

Lebensschwierigkeiten als Prüfungen und Chancen für Wachstum: Lebensschwierigkeiten erscheinen aus der Perspektive des Auferstehungsglaubens als Prüfungen und Chancen für persönliches Wachstum: »Und Wir werden euch sicher Prüfungen aussetzen mit ein wenig Furcht und Hunger

und mit Verlust an Vermögen, Seelen und Früchten. Und verkünde den Geduldigen frohe Botschaft« (Q 2:155). Der Glaube an die Auferstehung ermutigt den Menschen zugleich, sich gegen Ungerechtigkeit zu erheben und für Gerechtigkeit einzutreten: »O ihr, die ihr glaubt, tretet für die Gerechtigkeit ein« (Q 4:135). Er bildet damit eine wesentliche Grundlage für Gerechtigkeit und ethisches Handeln.

Auferstehung und menschliche Vervollkommenung

Allameh Hosseini Tehrani betrachtet in seinem zehnbändigen Werk ›Ma'ads-henasi‹ (Eschatologie) die Auferstehung als eine objektive, philosophische und mystische Realität, die eng mit der menschlichen Seele verbunden ist (Hosseini Tehrani, 2017). Unter Bezug auf den Koran, den Hadith und die ›hikma al-muta'aliya‹ (transzendente Weisheit) von Molla Sadra sowie die Lehren Ibn Arabis betont er die Körperlichkeit der Seele am Tag der Auferstehung. Nach dem Tod vereinigt sich die Seele mit einem subtilen zwischenweltlichen Leib ›jism-e mithali‹ bzw. ›barzakh‹, durch den sie sinnlich wahrnehmbar wird.

Sein zentraler Gedanke ist die Verkörperung der Taten: Das Handeln des Menschen in dieser Welt manifestiert sich in spezifischen Formen und Vollkommenheiten in der Zwischenwelt ›barzakh‹ und im Jenseits. Die Auferstehung bildet damit die Vollendung des irdischen Lebens und die Verwirklichung der menschlichen Vollkommenheit. Diese Auffassung begründet Hosseini Tehrani sowohl philosophisch – etwa durch den ›burhan as-siddiqin‹ – als auch mystisch. Der Tag der Auferstehung erscheint als Manifestation der göttlichen Namen und Attribute ›asma' wa-sifat Allah‹ sowie als der Ort, an dem die Folgen menschlicher Handlungen offenbar werden.

Hosseini Tehrani betont, dass der Glaube an die Auferstehung in intuitive Gewissheit ›yaqin shuhudi‹ übergehen soll, um das Leben des Menschen grundlegend zu verwandeln. Die Auferstehung ist demnach nicht nur Gegenstand moralischer Belehrung, sondern die natürliche Konsequenz von Selbsterkenntnis ›ma'rifat an-nafs‹ und dem ewigen Schicksal der Seele. Sie steht in engem Zusammenhang mit der Erkenntnis der existenziellen Wahrheit des Menschen. Ihre Verwirklichung setzt Seelenreinigung ›tazkiyat an-nafs‹ und den Weg zu Gott ›sair ila Allah‹ voraus.

Existenzielle Perspektive

Die existenzielle Deutung der Auferstehung macht aus ihr mehr als einen bloßen Glaubenssatz: Sie wird zu einem Lebensprogramm. Der gläubige Mensch sollte die Auferstehung nicht in passiver Erwartung verbringen,

sondern in ihrer Gegenwart leben. Die Auferstehung bedeutet die Präsenz der Ewigkeit im Hier und Jetzt. Jede diesseitige Handlung gilt als Kapital für die Auferstehung, jede Entscheidung ist ein Schritt in der Gegenwart Gottes.

Diese Sichtweise befreit das Leben von vergänglichen Konventionen und verbindet es mit den ewigen Wahrheiten. Die Auferstehung wird zum Maßstab für die Entscheidungen und das Handeln des Menschen während seines diesseitigen Lebens. Dieser Glaube vermag alle menschlichen Kräfte – Denken, Wille und ethisches Handeln – auf die Annäherung an Gott auszurichten. Zugleich lenkt er das Leben bewusst auf das Streben nach Gottes Wohlgefallen und den Weg zu ihm. Dabei verliert der Mensch weder die tägliche Selbstprüfung noch die göttliche Abrechnung im Jenseits aus dem Blick. Seine guten Taten werden zu einer Investition in die Ewigkeit; Hoffnung auf göttliche Belohnung und Furcht vor den Folgen des eigenen Handelns werden zu einem integralen Bestandteil des Lebens.

Durch die Verinnerlichung ethischer Prinzipien und die Gewissheit der Rechenschaft in beiden Welten wird die Grundlage für eine moralische, gerechte und von Vertrauen geprägte Gesellschaft geschaffen. Der Glaube an die Auferstehung verleiht den Leiden des Lebens Bedeutung: Die Gewissheit göttlicher Wiedergutmachung und die Begegnung mit dem Schöpfer werden angesichts der Herausforderungen des Lebens zu einer Quelle von Sinn, innerem Frieden und Hoffnung.

Soziale Dimension des Auferstehungsglaubens

Der Glaube an die Auferstehung schafft ein Gleichgewicht zwischen dem diesseitigen und dem jenseitigen Leben. Er motiviert den Menschen, eine bessere Welt mitzugestalten, Verantwortung selbst für die kleinsten Entscheidungen zu übernehmen, auch in schwierigen Lebenslagen hoffnungsvoll zu bleiben und sich in allen Bereichen des Lebens für Gerechtigkeit einzusetzen. Der Gläubige betrachtet das Diesseits als den Acker des Jenseits ›mazraʿat al-akhirah‹; jede seiner Taten gleicht einer Saat, deren Früchte im ewigen Leben geerntet werden.

Die Wirkung des Auferstehungsglaubens beschränkt sich nicht auf das persönliche Leben, sondern prägt auch das gesellschaftliche Zusammenleben. In einer Gesellschaft, in der der Glaube an die Auferstehung lebendig ist, bedarf es zur Durchsetzung gerechter Gesetze und zur Verhinderung von Unrecht deutlich weniger Zwang und Druck von außen. Dadurch werden ethische Verantwortung, Gerechtigkeit und gegenseitiges Vertrauen gestärkt. Zugleich verändert der Glaube an die Auferstehung den Blick auf den Tod: Er erscheint

nicht als Ende oder Vernichtung, sondern als Übergang und Brücke zu einer höheren Wirklichkeit. Der Mensch wird dadurch von einer rein materialistischen Sicht des Lebens befreit und den ewigen Wahrheiten zugewandt.

Fazit

Die Auferstehung ist nicht nur eine metaphysische Wahrheit für die Zeit nach dem Tod, sondern ein kraftvoller Motor, der das irdische Leben ordnet, ihm Sinn verleiht und es wirksam gestaltet. Ein tiefer und gemeinschaftlich getragener Glaube an die Auferstehung kann die Grundlage einer ethisch orientierten und verantwortungsbewussten Gesellschaft bilden. Wer davon überzeugt ist, dass Gott alle seine Handlungen – auch die verborgenen – kennt und der Mensch am Tag der Auferstehung Rechenschaft ablegen muss, erfährt Moral nicht mehr als äußeren Zwang, sondern als innere Haltung und als Ausdruck persönlichen Verantwortungsbewusstseins. Umgekehrt kann der Verlust des Glaubens an die Auferstehung Verantwortungslosigkeit, Korruption und Sinnverlust begünstigen.

Im Islam bedeutet der Glaube an den theologischen Grundsatz der Auferstehung die Rückkehr zum göttlichen Ursprung. Er setzt voraus, dass der Mensch seine gestaltbare Identität sowie seine gesamte geistige und existenzielle Ausrichtung auf die lebendige Beziehung zu Gott hin ordnet. Damit ist sein fortwährendes Werden auf die Rückkehr zur göttlichen Wahrheit gerichtet.

Literatur

- Ghazali, Abu Hamid Mohammad (1996). *Ihya' ulum ad-din*. Teheran: Entesharat-e Elmi va Farhangi.
- Hosseini Tehrani, Seyyed Mohammad Hossein (2017). *Ma'adshenasi*. Mashhad: Nur-e Malakut-e Qur'an.
- Ibn Arabi, Muhyi ad-Din (2017). *Fusus al-hikam*. Hrsg. von Mohammad Khajavi. Teheran: Entesharat e Mawla.
- Javadi Amoli, Abdollah (2001). *Ma'ad dar Qur'an*. Qom: Markaz-e Beynolmelaliye Nashr-e Esra.
- Khomeini, Ruhollah (1989). *Ma'ad az didgah-e Imam Khomeini*. Hrsg. von Forugh as-Sadat Rahimpur. Teheran: Mu'assasa-ye Tanzim va Nashr-e Athar-e Imam Khomeini.
- Khoury, Adel Theodor (2004). *Der Koran. Arabisch – Deutsch*. Gütersloh: Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus.
- Misbah Yazdi, Mohammad-Taqi (2005). *Amuzesh-e aqa'id*. 17. Aufl. Teheran: Amir Kabir.

- Sadr ad-Din Shirazi, Mohammad ibn Ibrahim (2002). *Al-Hikma al-muta'aliya fi l-asfar al-arba'a*. Bd. 8. Teheran: Entesharat-e Hikmat.
- Sharif ar-Radi, Mohammad ibn Hossein (2008). *Nahj al-balagha*. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Mohammad Dashti. 10. Aufl. Teheran: Entesharat-e Payam-e Edalat.
- Sobhani Tabrizi, Ja'far (2006). *Ma'adshenasi*. Übersetzt von Ali Shirvani aus einem Abschnitt des Buches ›al-Ilahiyyat ala huda al-kitab wa-s-sunna wa-l-aql‹. Qom: Dar al-Fikr.
- Tabatabai, Seyyed Mohammad Hossein (1981). *Al-Mizan fi tafsir al-Qur'an*. Bd. 14. Teheran: Dar al-Kutub al-Islamiyya.

Kurzbiographie

Hashemi, Seyyed Jalal, ist assoziierter Professor an der Shahid Chamran University of Ahvaz im Iran. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte umfassen die Philosophie der Bildung, die islamische Erziehung, philosophische Forschungsmethoden, Phänomenologie und Hermeneutik, die semantische Analyse pädagogischer Konzepte und pädagogisch relevanter Koranverse sowie die Vermittlung von Philosophie an Kinder.

Korrespondenz

Assistenzprofessor Professor Seyyed Jalal Hashemi

Email: J.hashemi@scu.ac.ir

